

Beobachtungen und Ansichten über den stillen Koller der Pferde

Autor(en): **Gatticker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **8 (1839)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-592307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

X.

Beobachtungen und Ansichten über den stillen Koller der Pferde.

Von

Thierarzt Gattiker in Richterschwil,
Cantons Zürich.

In meiner praktischen Laufbahn hatte ich mehrere Mal Gelegenheit, den stillen Koller zu beobachten und drei Mal gelang es mir, denselben zu heilen. In mehreren andern Fällen wäre wahrscheinlich Heilung möglich gewesen; allein die Pferdebesitzer waren der Meinung: der stille Koller sei in allen Fällen unheilbar, so wie es auch Thierärzte gibt, die diese Krankheit, sie mag als Ursache eine Entzündung der serösen Häute des Gehirns, Ueberfüllung der Gefäße mit Blut, Dickblütigkeit, Trägheit des Pfortaderkreislaufes oder Blutlaufes überhaupt, übertriebene Anstrengung, allzureichliche Fütterung mit Hafer, starke Sommerhitze, organische Fehler des Gehirns, Verhärtungen im Gehirn und seinen Umgebungen, Ansammlung von Wasser, Auswüchse der Schädelknochen zc. zum Grunde haben, für unheilbar erklären. Gewiß ist er, wenn die letzteren Ursachen ihn erzeugten, jedesmahl unheilbar; hingegen kann er, von den ersteren zu Stande gebracht, wenn

nicht immer doch in einzelnen Fällen, geheilt werden. Nachstehende Beobachtungen mögen einen Beitrag zur Bestätigung des Gesagten abgeben.

Den 15. July 1826, wurde ich zu einem Pferde gerufen, das sich seit mehreren Wochen närrisch betragen habe, und als man es gestern zu einer Kutschenfahrt haben brauchen wollen, nicht weiter als eine halbe Stunde gebracht werden konnte. Ich traf einen 5 Jahre alten, hellbraunen, wohlgenährten Wallachen vom Schwyzerschlage mit folgenden Krankheitserscheinungen an. Er stand mit gesenktem Kopfe in seinem Stande von der Krippe zurück, und achtete nicht auf das, was um ihn vorging; der Blick der Augen war matt; er ließ sich die Berührung der Ohren ohne Sträuben gefallen; beim Druck an den Kopf hingegen äußerte er Schmerz; an den Füßenden war er fast ganz unempfindlich, ließ sich die vordern Gliedmaßen über einander stellen, und blieb in der gegebenen Stellung stehen, bis er diese zu ändern veranlaßt wurde; die Pulsschläge waren zu häufig, der Herzschlag leicht fühlbar, die Fresslust vermindert, der Durst vermehrt, der Mist klein geballt und schlecht verdaut. Außer dem Stalle ging dieses Pferd wie wenn es hohe Gegenstände übersteigen müßte, und achtete nicht auf das Zurufen. Ich hielt dafür: es liege diesen Erscheinungen als nächste Ursache ein entzündlicher Zustand der Gehirnhäute zum Grunde, und leitete von daher die Verminderung der Thätigkeit der Nerven und der Dauungsorgane so wie die vermehrte Gefäßthätigkeit; als Gelegenheitsursachen betrachtete ich die große Sommerhize und die Uebertreibung in

der Arbeit, (Reiten und Fahren während jener) so wie die allzustrarke Hafersfütterung und den etwas zu warmen Stall.

Zuerst nahm ich einen Aderlaß von $1\frac{1}{2}$ Maß Blut vor, welches im Gefäße nur wenig Blutwasser ausschied; der Blutkuchen war fest, und auf demselben bildete sich eine dünne Speckhaut; am Hals setzte ich ein Eiterband, das durch Terpenthinöhl reizend gemacht und die Eiterung unterhalten wurde. Innerlich verordnete ich eine Latwerge aus Brechweinstein, $\frac{1}{2}$ Unzen, Doppelsalz, 6 Unzen, Enzianwurzelpulver, 4 Unzen, mit der erforderlichen Menge Syrup, Mehl und Wasser, und ließ alle 2 bis 3 Stunden 2 Spatel voll geben. Als Nahrung erhielt das Pferd Gras und Kleien mit Häckerling. Zehn Tag blieb diese Behandlung gleich, und auch die Krankheit änderte sich nicht. Dann verordnete ich folgende Latwerge: Versüßtes Quecksilber, $\frac{1}{2}$ Unzen, *) Doppelsalz, 4 Unzen, Enzianpulver, 2 Unzen, Mehl und Wasser so viel genug, und ließ täglich eine solche Portion verbrauchen, so wie Morgen und Abends dem Pferde ein eröffnendes Klystier geben. Unter dieser Behandlung besserte sich der Krankheitszustand; das Pferd wurde allmählig auf-

*) Dergleichen Gaben Kolomel sind, wenn sie auch hier in dem einzelnen vom Verf. bemerkten Falle keinen Nachtheil gebracht zu haben scheinen, doch zu oft von schädlicher Wirkung bei den Pferden, bringen colligative Durchfälle, Auflösung der Säfte überhaupt u. s. w. hervor, als daß sie den Thierärzten zur Nachahmung empfohlen werden dürften. Die Redaktion.

merksamer auf die Umgebungen, der Mist vermehrt, und dünnflüssiger abgesetzt; man hörte von Zeit zu Zeit Poltern im Hinterleibe; Puls und Herzschlag kehrten zur Norm zurück; nach 10 tägigem Gebrauche der Latwerge wurde damit ausgesetzt, und es erhielt das Kranke nun ein Pulver aus Gewürzen mit Spießglanz unter dem Kurzfutter, bis auch dieses entbehrt und jenes nach einiger Zeit auf eine Weide gebracht werden konnte. Bis den letzten Sommer, während eines Zeitraumes von 10 Jahren, haben sich keine Koller-ähnlichen Erscheinungen bei demselben gezeigt; in diesem aber ging es zu Grunde. Die Nieren fanden sich bei Eröffnung des Cadavers gänzlich desorganisirt, woher der Tod des Thieres wahrscheinlich rührte.

Den 4. August 1836 wurde ich zu einem Pferde gerufen. Nach dem, was mir der Eigenthümer erzählte, hatte dasselbe bis dahin ganz ähnliche Krankheitsercheinungen gezeigt wie das erstere, und bei meiner Untersuchung fand ich an einem 14 Jahr alten Wallachen von mittlerer Größe und Schwanzerschlag nur folgende Abweichungen von den Symptomen des erstern. Der Puls und Herzschlag waren nämlich seltener als im gesunden Zustande, und es fraß das Kranke kein Futter, ausgenommen vom Boden. Die Ursachen schienen mir die nämlichen zu sein wie indem vorhin erzählten Fall.

Auf Verlangen des Eigenthümers mußte ich eine Blutentleerung vornehmen. Das Blut schied viel Wasser aus; der Blutkuchen war von lockerer Beschaffenheit. Dann wurden Eiterbänder hinter die Ohren

gesetzt und drei Wochen lang in Eiterung erhalten. Innerlich verordnete ich die oben angegebenen Mittel; allein der Erfolg war nicht so erwünscht wie das erste Mahl, weswegen ich folgendes verordnete: Nimm der gepulverten Arnicablumen 4 Unzen, Terpenthinöhl 2 Unzen, Glaubersalz 6 Unzen, Enzianpulver 5 Unzen; mache es mit Mehl und Wasser zur Latwerge, und gib alle 3 Stunden 3 Spatel voll. Den Rücken und die Gliedmaßen ließ ich des Tags 2 Mahl mit einer Mischung aus Salmiakgeist und Terpenthinöhl stark einreiben. Nach einer vierzehntägigen Behandlung mit diesen Mitteln war das Thier hergestellt, und der Eigenthümer bemerkte bis auf diese Zeit nicht die geringste Spur von Erscheinungen des Dummkollers an demselben.

Mit gleich gutem Erfolge behandelte ich ein dummkolleriges Pferd im October und November des verfloffenen Jahres, bei welchem ich als nähere Ursache Voll- und Dickblütigkeit beschuldigte. Zwei Blutentleerungen, innerlich das versüßte Quecksilber mit Doppelsalz und Enzian und kalte Begießungen über den Kopf brachten in Zeit von 3 Wochen vollkommene Genesung zu Stande. Den 2 letzteren Pferden wurden als Nahrung Kleien mit Häckerling und kleine Portionen gutes Heu gegeben; als Getränk erhielten sie Wasser.

In Beziehung auf die Behandlung leisteten mir im Koller entzündlicher Art ein Aderlaß und das versüßte Quecksilber immer die gewünschte Wirkung, und die Eiterbänder schienen mir jedesmahl diese zu unterstützen. Noch mehr leisteten die kalten Begießungen.

Hatte der Koller mehr in Schwäche des Gehirnes und Nervensystems seinen Grund, so leisteten mir die Arnica, das Serpenthinöhl und die geistigen Einreibungen gute Dienste. War allzureichliche Haferfütterung die Hauptursache des Kollers, so brachte ich in mehreren Fällen denselben durch Veränderung des Futters und von Zeit zu Zeit wiederholte Aderlasse zur Heilung. Oft kann schon eine Veränderung in der Benutzungsweise, vom Kutschenfahren und Sattelreiten zum langsamen Zuge, dieselbe zu Stande bringen. So weiß ich, daß 2 hiesige Pferde an andere Orte verkauft, zu anderen Diensten verwendet und unter anderes Futter gestellt wurden, und den Koller ohne alle ärztliche Hülfe verloren haben.
